Bd. 93. **№ 6.**

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. J. KAFKA**, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY MAR 18 1908

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Bekanntmachung (die 44. Generalversammlung des Hom. C.-V.'s Deutschlands betreffend). — Therapeutische Gemmen und Folien. Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. Dr. med. v. Grauvogl, prakt. Arzt in München (Forts.). — Zur inneren Entwickelungsgeschichte der Homöopathie. Eine Festgabe zur 121. Geburtstagsfeier Hahnemann's von Dr. Lorbacher in Leipzig (Forts.). — Klinische Erfahrungen seltener Art. Mitgetheilt vom Herausgeber. — Drei Krankheits- leider keine Heilungsgeschichten. Von Dr. A. v. Szontagh in Budapest. — Correspondenzen: New York. — Zur Notiz (C.-V.'s-Versammlung in Budapest betreff.) — Bibliographie. — Notizen: Brittisch-homöopathischer Congress 1876. — Aufforderung (C.-V.'s-Bibliothek betreff.) — Berichtigung. — Anzeigen.

Bekanntmachung.*)

Die 44. Generalversammlung des

Homöopathischen Central-Vereins Deutschlands

(Eingetr. Genossenschaft in Leipzig)

wird am

am 9. und 10. August 1876 in Budapest

abgehalten werden und werden die Herren Collegen und Vereinsmitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

Am 9. August Abends 7 Uhr im Hôtel „Hungaria", Parterre-Salon No. 5:

1. Begrüssung des Centralvereins durch den Verein homöopathischer Aerzte Ungarns unter Führung seines Präsidenten;
2. Ersatzwahl für den verstorbenen Präsidenten Dr. Franz Hausmann;
3. Vereinsbericht; Koeberlin'sche Angelegenheit;
4. Rechnungsablage des Fondsverwalters und des Verwalters der Wittwencasse, sowie Wahl der Revisionscommission;
5. Wahl des Fondsverwalters und Cassirers für die Eintrittsgelder und Beiträge, resp. Bestätigung derselben;
6. Neuwahl der Institutsärzte, resp. Bestätigung derselben;
7. Bericht über die Vereinsbibliothek;
8. Neuwahl des Directoriums;
9. Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes.

Am 10. August Vormittags 9 Uhr im Palais der ungarischen Akademie der Wissenschaften,

öffentliche Versammlung:

1. Bericht über die homöopathische Poliklinik in Leipzig;
2. wissenschaftliche Vorträge mit freier Discussion verbunden.

---

*) Anmerkung. Herr Professor Hausmann hat kurz vor seinem Tode die Einladung zur Versammlung des Centralvereins noch erlassen und bestimmt, dass für den Fall, dass er bis zum 9. August nicht wieder hergestellt sein sollte, einer der anderen Vereinspräsidenten oder ein aus freier Wahl der Versammlung hervorgehender Präsident in der Versammlung den Vorsitz führen solle.

Angemeldet hierzu sind
a) von Herrn Dr. Kafka aus Prag ein Vortrag über Pneumonia crouposa:
b) von Herrn Dr. A. v. Szontagh aus Budapest: Ueber die Methode der Erforschung der Arzneikräfte.

Ausserdem wird Herr Prrofessor Dr. v. Bakody klinische Vorträge, verbunden mit Demonstrationen, auf der homöopathischen Abtheilung des St. Rochus „Spitales" täglich von 7—9 Uhr Morgens abhalten.

Wünsche und Vorschläge für die Tagesordnung am 10. August sind an Dr. Clotar Müller in Leipzig, Rudolphstrasse No. 5, bis spätestens am 6. August c. zu richten.

Das Directorium des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

Therapeutische Gemmen und Folien.

Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. **Dr. med. v. Grauvogl**, prakt. Arzt in München.

(Fortsetzung.)

Einen Doppelbegriff dürfen wir in der Wissenschaft nicht dulden, wenn es auch nur wäre, um Federfuchsereien zu verhindern. Da nun die Begriffe Nutritionsmittel und Functionsmittel sich decken, so stylisirte ich diese Begriffe wie in meinem Lehrbuche §. 103, und S. 35 d. v. Bds. dieser Zeitung zu lesen. Mit seiner Definition eines Functionsmittels ist Herrn Dr. Sch. abermals Unheil passirt, indem er die Function mit dem Stoffe verwechselte, welcher nirgendwo „die Bethätigung der Fähigkeit einen Wechsel zu Stande zu bringen", auszuführen vermag. Wäre es Herrn Dr. Schüssler Ernst gewesen, den Unterschied zwischen Nutrition und Function zu studiren, so hätte er nicht Moleschott und Virchow als Ausgangspunkt wählen können, er hätte vielmehr an die Verhältnisse wenigstens denken sollen, unter welchen die Möglichkeit dazu gegeben ist, und dazu hätte er beim Foetus anfangen müssen, der nichts ist als Nutrition und eine halbe Herzthätigkeit, die auch nur für die Nutrition geschaffen ist, und hätte nach der Geburt desselben seine Studien fortsetzen sollen, wo erst die verschiedenen Functionen entstehen, die daher von ganz anderen Stoffen angeregt und unterhalten werden müssen, als von denen allein, aus denen der Ansatz bei Wachsthum und Ernährung sich vollzieht. Hier einzig und allein läge die rationelle Basis für die verkehrt ausgeführte Tendenz dieser abgekürzten Therapie, eine Basis, an welche zu denken Herr Dr. Sch. weit entfernt war und noch ist. Dieser Aufschluss möge ihm beweisen, dass ich, aber nicht erst seit $2^1/_2$, sondern seit 12 Jahren, und zwar auf meinem eigenen Grund und Boden, ohne Moleschott und Virchow, fortgebaut habe, was sich später ergeben wird und noch nicht früher veröffentlicht wurde, weil zu solcher Theorie und Praxis das alte „nonum praematur in annum" gehört. Die functionirenden hochorganisirten Zellengruppen oder Organe müssen von den anderen nicht functionirenden Geweben vor Allem getrennt werden. In diesem Unterschiede liegt der praktische Ausgangspunkt für eine rationelle Anwendung von Nutritions- und Functionsmitteln.

Jeder Physiologe, Schüssler ausgenommen, weiss, dass die Stelle der Aschenbestandtheile des Organismus nicht genau bekannt ist, indem die meisten bei der Aschenbildung sich so gruppiren, wie sie gefunden werden, worüber sich also nicht mehr streiten lässt; aber es ist nichts weniger als eine blosse Annahme von mir, dass die Silicea ein Knochenbestandtheil ist, obgleich Moleschott nichts davon angibt. Er ist Volksschriftsteller. Der Arzt aber, der über chemisch-physiologische Fragen sich ein Urtheil erlauben darf, muss grössere Belesenheit besitzen, als mein Opponent. Da hätte er aus der Untersuchung der Knochen und Zähne von Bibra, der selbst eine der ersten Quellen für Moleschott ist, sich die nöthigen Kenntnisse schöpfen können. Dieser Befund stösst die Behauptung unserer mangelhaften Kenntnisse über die Stelle der Aschenbestandtheile im Allgemeinen keineswegs um, und warum ich die Silicea bei Chondrom und Rhachitis dessenungeachtet in Anwendung brachte, können die Leser dieser Zeitschrift, klar und deutlich in S. 35 und 36 des vor. Bds. auseinandergesetzt finden, weshalb ich ihn selbst nur darauf anzuweisen brauche, wenn er seine überflüssige Frage beantwortet haben will.

Nun kommt auf derselben Seite 77 ein hochfeiner physiologischer Erklärungstypus von Schüssler: „Der phosphorsaure Kalk ist ein Functionsmittel der Bindegewebsröhren. Wenn die Moleküle desjenigen phosphorsauren Kalkes, welcher in den zuleitenden Röhren des bindegewebigen Knochengerüstes enthalten ist, eine Störung ihres Gleichgewichtes mit consecutivem Verluste von Molekülen erlitten haben, so stockt die Zufuhr an Knochenmaterial und es entsteht Rhachitis. Das Material, phosphorsaurer Kalk, welches zur Ernährung des Knochens bestimmt war, verlässt unbenützt den Körper; daher enthält der Harn der Rhachitischen zu viel phosphorsauren Kalk. Es ist nicht erwiesen, dass der bei der Rhachitis vorkommende Ueberschuss an Milchsäure die Ursache dieser Krankheit sei. Da der Harn der Rhachitischen überreich an phosphorsaurem Kalk und Natron ist, so kann der Verlust an phosphorsaurem Natron, welches zur quantitativen Regulirung der Milchsäure dient, am Ueberschuss der letzteren Schuld sein. Da nicht das phosphorsaure Natron, sondern der phosphorsaure Kalk die Rhachitis heilt, so ist anzunehmen, dass der Verlust an phosphorsaurem Natron und der damit einhergehende Ueberschuss

an Milchsäure secundäre Erscheinungen sind." Welcher seltene Reichthum einer glücklichen Phantasie, die uns die tiefsten Geheimnisse des Organismus mit Leichtigkeit enthüllt, der derartiges niemals als ein grosses Problem schwer auf's Herz fällt! Schade nur, dass kein wahres Wort daran ist, was ich zum Theile im Vorhergehenden schon bewiesen, zum Theile noch beweisen werde. Vor Allem möge sich der Herr College davon in den Werken von Marchand, Lehmann, Bibra, Gorup-Besanez und Heitzmann überzeugen, die etwas grösseren Ruf in der Wissenschaft geniessen als er, und unisono dahin sich aussprechen, dass der Ueberschuss an Milchsäure die Ursache der Rhachitis sei. Wieder ein Beweis, dass dem Herrn Dr. Schüssler die nöthigsten Kenntnisse zu therapeutischen Unternehmungen fehlen. Diese Blame hätte er sich ersparen können, wenn er sich überlegt hätte, was ich ihm sagen wollte mit der Frage Seite 36 des vor. Bds. dieser Zeitschrift, „wie es komme, dass bei der Rhachitis, die Knochen phosphorsaure Kalkerde verlieren, die Zähne aber nicht, und unverändert bleiben;" denn mit diesem Nachweise allein ist schon seine ganze Rhachitis-Theorie über den Haufen geworfen, und er hätte jedenfalls eine andere construiren müssen, oder diese selbst verwerfen. Doch wäre ihm ersteres ein Leichtes gewesen, nicht so natürlich letzteres.

Bezüglich der sublimen Bindegewebsröhrentheorie muss ich doch daran erinnern, dass in diesem Kanalsystem, welches schon dem intermediären Kreislaufe angehört, keine zu- und abführenden Gefässe sich befinden, wie im grossen und kleinen Kreislaufe. Dieses Kanalsystem besteht nicht einmal aus bindegewebigen Röhren, wie Moleschott und Schüssler glauben. Der Säftestrom des intermediären Kreislaufes circulirt durch den ganzen Organismus von Zelle zu Zelle, so dass ihr formunbeständiges und contractiles Protoplasma der Motor der ganzen Bewegung ist und Zufuhr und Abfuhr auf diesem für die homöpathische Therapie so wichtigen Gebiete direct nebeneinander laufen, und es keine solche Stockungen geben kann, wie sich Schüssler denkt und so gewiss weiss, als wäre er, jedes Auge ein Mikroskop, schon einmal Zeuge davon gewesen. Nur in den stärkern Kanälen, welche für den Ernährungsvorgang noch nicht geeignet sind, gibt es bindegewebige Elemente; dann sind sie aber auch vollkommen undurchlassend für die Blutbestandtheile. Erst wenn sie den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben, bekommen die Wände die für die Ernährung unerlässliche Eigenschaft, den Wechselverkehr der Blutflüssigkeit mit den Flüssigkeiten der Gewebe zu gestatten. Diese Capillargefässe, deren Wände selbst aus Zellen entstanden sind, verhalten sich schon vollkommen wie Protoplasma, sie sind Protoplasma in Röhrenform und aus diesem Grunde contractil. Das Alles stimmt nicht zu den Schüssler'schen Inductionen und ist die Theorie falsch, so muss es auch die darauf gestützte Praxis sein. Alle seine Inductionen dieser Art, die er bisher geliefert, sind nach den gegenwärtigen Erfahrungen grundfalsch; ein Beweis, dass das physiologische Experiment niemals einen soliden Boden abgibt, auf den man bauen kann; denn sein Erträgniss auf diesem Gebiete ändert sich mit dem Fortschritte, nicht nur der verbesserten Instrumente wegen, sondern auch deswegen, weil jede Erklärung eines Resultates aus einem physiologischen Experimente, jede Anschauung davon nur ein Zustand unserer selbst ist, dem wir die Bedeutung des äussern Objectes beilegen, während die Gesetze des menschlichen Typus, seine Perceptionen, Passionen, Reactionen, Convalescenzen, Differenziationen und Integrationen zu Gunsten der Arzneiprüfungen sich ewig stets gleich bleiben.

Nun glaubt er noch einen eristischen Streich gegen mich führen zu sollen, indem er sich auf Aerzte beruft, deren Versuche mit dem von mir beim Tripperprocess empfohlenen Natrum sulphuricum ohne Erfolg geblieben seien, weshalb ich von der Wirklichkeit verlange, sie solle sich nach meinen Ideen richten. Warum aber diese Aerzte vergeblich mit diesem grossen Heilmittel operirten, diese Vorfrage zu stellen, fällt ihm natürlich gar nicht ein. Der Tripperprocess ist aber nicht einerlei, sondern verschiedenerlei; kann von jeder Körperbeschaffenheit erworben und darf daher zum Zwecke einer rationellen Heilung niemals als Localkrankheit angesehen werden, wie ich in meinem Lehrbuche sattsam bewiesen. Wohl kann dieser Process eine Körperbeschaffenheit verändern, keine kann aber seine Acquisition nicht verhindern. Ferner lässt das Natrum sulphuricum jederzeit im Stich, wenn es vor der Verreibung bereits verwittert ist und sein Krystallwasser verloren hat. Wer diese Casuistik vernachlässigt, hat freilich nur einen zufälligen Erfolg, oder keinen. Aus diesen Gründen trage ich dann keine Schuld am Misserfolge. Doch gilt Herrn Dr. Sch. auch solches Gerede, noch so unbegründet, als taugliche Anklage gegen mich.

Unter Cellulartherapie verstehe ich diejenige, welche mit Zellen arbeitet, wie die Vaccination, Revaccination, Transfusion des Blutes und die berüchtigte Syphilisation; unter Molekulartherapie diejenige, welche mit Molecularstoffen sich beschäftigt. Der Unterschied von beiden ist daher ein so reeller, dass die gegen mich gerichtete Injurie, ihn für lächerliche Pedanterie zu erklären, nur auf den Injurianten schlägt.

Virchow ist als competenter Richter über das, was man Bleichsucht, oder Chlorosis nennt, so lange nicht anzuerkennen, als er nicht weiss, dass, seiner Theorie ganz entgegen, das Cuprum metallicum eine Chlorosisform heilt, die von Eisen verschlimmert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zur inneren Entwickelungsgeschichte der Homöopathie.

Eine Festgabe zur 121. Geburtstagsfeier Hahnemann's
von **Dr. Lorbacher** in Leipzig.

(Fortsetzung.)

Es liesse sich, wie schon oben bemerkt, die Zahl der hierher gehörigen Arbeiten noch wesentlich vermehren, allein die angeführten werden vollständig genügen, um den Beweis zu führen, dass in dieser neuen Periode die Homöopathie auf ihrem Hauptarbeitsfelde ihre Lebens- und Fortbildungsfähigkeit documentirt habe. Dass dieses so vervollständigte, gesichtete und neugeschaffene Material auch seine klinische Verwerthung fand, dafür spricht die Fülle der klinischen Mittheilungen und das Erscheinen der therapeutischen Werke. Von letzteren sei an erster Stelle erwähnt das grosse Sammelwerk „Die klinischen Erfahrungen in der Homöopathie". Eine vollständige Sammlung aller in der deutschen und in's Deutsche übertragenen Literatur niedergelegten Heilungen und praktischen Bemerkungen vom Jahre 1822—1850, herausgegeben und mit vergleichenden Bemerkungen versehen von Th. Rückert, mit einem Supplementbande von Oehme, dessen wünschenswerthe Fortführung an der zunehmenden Indolenz der homöopath. Aerzte scheiterte. Ein monumentum aere perennius wird es nicht nur ein glänzendes Zeugniss von den Leistungen unserer Heilmethode, sondern auch neben der Arzneimittellehre der beste Rathgeber für den praktischen Arzt bleiben, welcher streng an der Hahnemann'schen Forderung des Individualisirens festhält. Daran reihen sich die Therapien von Bähr und Kafka, beide in ihrer Art fördernde Arbeiten, und Beweise dafür, dass die Homöopathie den Forderungen der neueren medicinischen Wissenschaft gerecht zu werden strebt. Die erstere, eigentlich als dritte Auflage der Hartmann'schen Therapie in Angriff genommen, gestaltete sich zu einer vollkommenen Verarbeitung derselben, in welche nur das mit herübergenommen wurde, was sich praktisch bewährt hatte, und was nicht mit den neueren Entdeckungen auf dem Gebiete der Pathologie und den Erfahrungen der neueren homöopathischen Therapie in Widerspruch stand. Durch grössere Berücksichtigung der neueren Diagnostik, und genauere Feststellung der Mittelindication aus dem reichen Schatze eigener und fremder Erfahrungen hat Bähr ein neues Werk geschaffen, welches seinen Werth in der homöopathischen Welt immer behalten wird. In noch höherem Masse suchte Kafka den Ansprüchen des wissenschaftlich gebildeten Arztes der Neuzeit gerecht zu werden, indem er sich in der Pathologie ganz auf den Boden der physiologischen Schule stellte und mit Benutzung der neuesten und besten Werke der Therapie das ganze pathologische Material vorausschickte. In der Therapie selbst hält er zwar fest an dem von Hahnemann vorgeschriebenen Individualisiren und legt den Hauptaccent auf das Studium der Arzneimittellehre, doch hält er sich, nur das Interesse des praktischen Arztes im Auge habend, fern von allem Theoretisiren und aller Principienreiterei und verwirft entschieden die mechanische Symptomendeckerei. Er stellt für die Anwendung der Arzneimittel allgemeinere brauchbare und praktische Gesichtspunkte auf, verschmäht es nicht auch die Erfahrungen der alten Schule, soweit sie mit dem Grundsatze der Homöopathie vereinbar sind, zu benutzen und offen die Fälle zu bezeichnen, wo die Homöopathie nicht ausreicht, und zur Abwendung von Lebensgefahr auch der homöopathische Arzt einmal zu nicht homöopathischen Eingriffen sich bequemen muss.

Neben diesen beiden Hauptwerken, denen noch Jahr's Klinische Anweisungen anzureihen wären, geben noch eine Reihe trefflicher Monographien Zeugniss von der rüstigen Arbeit der deutschen Homöopathen auf dem Felde der Therapie, als die Schriften Buchner's in München über Albuminurie, Gerstel's in Wien über Cholera, Hirschel's in Dresden über Cardialgie, Jahr's über Geisteskrankheiten und über Syphilis, Goullon jun. in Weimar über Diabetes u. A.

Doch gebührt nicht allein den Deutschen das Verdienst die homöopathische Therapie in dieser Periode gefördert zu haben, die Leistungen der englischen und amerikanischen Homöopathen stehen ihnen ebenbürtig zur Seite. Unter den Engländern waren es vorzüglich Drysdale, Dudgeon, Black, Curie, Russel, Sharp, Madden u. A., welche neben ihren vorzüglichen Arbeiten auf dem Gebiete der Arzneimittellehre theils in besonderen Schriften, theils in den Fachzeitschriften sich die Weiterbildung der homöopathischen Therapie angelegen sein liessen. Hierher gehört auch das in englischer Sprache erschienene vortreffliche Werk des Dr. Meyhoffer über die chronischen Krankheiten der Respirationsorgane.

Von den Amerikanern waren es nächst Const. Hering vorzüglich Raue, Hempel, Guernsey, Caroll Dunham, Ludlam, Ruddock u. A., welche durch Herausgabe grösserer therapeutischer Werke den Anfängern das Studium der Homöopathie zu erleichtern und dem praktischen Arzte eine willkommene Hilfe darzubieten suchten. Von den Amerikanern sind vorzüglich die Frauen- und Kinderkrankheiten, sowie die Geburtshilfe nach homöopathischen Grundsätzen bearbeitet worden, sowie auch noch eine ganze Anzahl von guten Monographien von ihrem Fleisse auf diesem Felde zeugen. Wenn auch nicht in gleichem Umfange, so haben doch auch die Franzosen manchen schätzbaren Beitrag zur Förderung unserer Therapie geliefert. Ich nenne hier nur die Namen Rapon, Simon, Teste, Imbert-Gourbeyre.

In gleicher Weise wie die praktische, machte sich in dieser Periode auch das Bestreben die theoretische Seite der Homöopathie fortzubilden bemerklich. Ich nenne hier nur die Namen Hausmann und Grauvogl. Ersterer sucht in seinem Werke über die Ursachen der Krankheiten, einer Frucht jahrelanger mühsamer Forschungen und Experimente, sich streng an die exacte Methode des Naturforschers haltend, den Nachweiss zu führen, dass

Eng

wie in allen andern Reichen der Natur die Entwickelung jedes einzelnen Organismus in bestimmter Reihenfolge der einzelnen Vorgänge und nach bestimmten Gesetzen vor sich geht, auch im menschlichen Organismus nicht nur bei Entwickelung gesunder normaler, sondern auch krankhafter Vorgänge eine bestimmte nothwendige Reihenfolge in dem Gange derselben stattfindet, welche wiederum bedingt wird durch das allgemein giltige Gesetz, dass eine bestimmte Ursache mit naturgeschichtlicher Nothwendigkeit immer dieselben bestimmten Wirkungen hervorbringe. Dieses Gesetz findet aber nicht nur auf die natürlichen, sondern auch auf die künstlichen Krankheitsursachen, also auch auf die dem Organismus behufs des Experiments incorporirten differenten Stoffe Anwendung. Diese Entwickelung der natürlichen wie der künstlichen Krankheiten (Arzneikrankheiten) nach demselben Gesetze, lässt uns begreifen, dass das nach dem Grundsatze Similia similibus gewählte Arzneimittel in dem entsprechenden Falle das heilende sein müsse. Dies ist, soweit ich ihn begriffen habe, der Gedankengang des Verfassers. Es ist nur zu bedauern, dass zu dem vollständigen Verständnisse dieses inhaltreichen Werkes so umfassende naturwissenschaftliche Kenntnisse gehören, wie sie wohl nur wenige Aerzte besitzen und es deshalb auch unter den homöopathischen Aerzten noch nicht die verdiente Anerkennung und die daraus für die Praxis resultirenden Vorschriften ihre Verwerthung gefunden haben. Hoffen wir, dass durch die von dem Verf. bis in die neueste Zeit fortgesetzten Arbeiten in dieser Richtung das Verständniss für seine Auffassung der Homöopathie ein immer grösseres werde. Jedenfalls ist die von ihm gegebene wissenschaftliche Begründung der Homöopathie von epochemachender Wichtigkeit.

(Schluss folgt.)

Klinische Erfahrungen seltener Art.

Mitgetheilt vom Herausgeber.

(Fortsetzung zu No. 13 des vor. Bandes.)

3. Aphonia completa.

Am 16. December v. J. übernahm ich eine kräftige, blühend aussehende Dame von 40 Jahren wegen Schnupfen, Husten und Heiserkeit in die Behandlung. Dieselbe hatte den Tag vorher bei nasskaltem Wetter mehrere Geschäftsgänge in der Stadt gemacht und als sie nach Hause ging erhob sich ein eiskalter Wind, welchem sie die gegenwärtige Erkrankung zuschreibt.

Der Kopf ist eingenommen, die Augen schwimmen in Thränen, es erfolgt sehr häufiges Niesen, 6—8mal hintereinander, mit wässriger Nasenabsonderung, welche die Umgebung der Nasenlöcher intensiv röthet; das Schlingen ist unbehindert, die Inspection der Rachenhöhle zeigt intensiven Katarrh mit hanfkorngrosser Schwellung der Schleimfollikel des Schlundes. Die Dame spricht vernehmlich, doch ist die Stimme heiser, mehr oder weniger belegt, und wird nach jedesmaligem Räuspern deutlicher und reiner. Der Athem ist nicht beschleunigt, der Husten häufig, ziemlich sonor, der schleimige Auswurf löst sich ohne besondere Schwierigkeit ab. Die Percussion normal, die Auscultation zeigt geringes, feuchtes, bloss auf den obersten Theil der Luftröhre beschränktes Rasselgeräusch.

Auf Merc. solub. 3., alle 3 Stunden als Verreibung verabreicht, besserten sich alle Erscheinungen sehr rasch, so dass ich der Dame erlauben konnte, am 19. Decbr. mit ihrer Familie einem Diner bei ihrem greisen, über 80 Jahre alten Schwiegervater beizuwohnen. Dieser ist jedoch sehr schwerhörig, die Kranke kam neben ihm zu sitzen und zwang sich den alten Herrn so viel als möglich zu unterhalten. Hierbei strengte sie ihre Sprachorgane allzuviel an, so dass sie schon in den Abendstunden erneuerte Heiserkeit bemerkte, gegen welche sie aus ihrer Hausapotheke Aconit anwendete. Da jedoch ihr Zustand sich verschlimmerte, wurde schon in den ersten Morgenstunden mein Besuch verlangt. Ich fand die Kranke *vollkommen stimmlos,* sie konnte kein lautes Wort hervorbringen; sie beantwortete alle Fragen lispelnd, als wenn sie einen Schlafenden nicht wecken wollte; jeder Versuch, vernehmlich zu sprechen, trieb ihr das Blut in's Gesicht und Thränen in die Augen. Die Dame ärgerte sich über sich selbst, weil sie so unklug war, mit dem alten Herrn so viel zu conversiren. Ohne dass der Schnupfen oder Husten wieder eingetreten wären, war das jetzige Uebel auf den Kehlkopf allein beschränkt. Die Besichtigung des Schlundes ergab intensivere Röthung der Schleimhaut und erneuerte Schwellung einiger Schleimfollikel. Subjectiv wurde nur ein gelindes Brennen in der Gegend des Larynx empfunden.

Nachdem auf Phosphor, Hepar calc. (3.) und Carbo veg. 6., jedes Mittel volle 24 Stunden genommen, bis zum 23. Dec. Morgens gar keine Besserung eingetreten und die katarrhalische Kehlkopfaffection, verschlimmert durch zu vieles Sprechen, ziemlich handgreiflich war; nachdem auch die Kinder der Kranken mich bestürmten, der Mutter schnell und sicher zu helfen, weil sie sonst das bevorstehende Weihnachtsfest total verdorben hätten, so entschloss ich mich für die Anwendung von ***Mercur. vivus*** in der 3. Dec.-Verreibung, von welchem Mittel ich der Kranken vier Pulver zurückliess, mit der Weisung, eines derselben sogleich, das zweite Nachmittags 3 Uhr, das dritte auf die Nacht, das vierte am 24. Dec. Morgens zu nehmen. Ich wählte diese Arznei, weil ich mich erinnerte, beim Lesen der Symptomatologie derselben die totale Stimmlosigkeit besonders hervorgehoben gefunden zu haben, und weil die katarrhalische Localaffection die Verschlimmerung durch Sprechen und das Brennen im Larynx dafür zu passen schienen. Da ich dringend ersucht wurde, des Abends wiederzukommen, so unterliess ich nicht, mich von der eingetretenen Wirkung zu überzeugen. Ich fand die ganze Familie in

dulci jubilo, die Kranke kam vor Freude strahlend mir entgegen, mit lauter, sonorer Stimme und mit dankbarem Händedruck mich freundlichst bewillkommend. Solche Ueberraschungen sind ein „Schauspiel für Götter" und bleiben ewig unvergesslich! Die Kranke erzählte mir, dass sie bereits nach dem ersten Pulver im Stande gewesen sei, manches Wort laut auszusprechen; nach dem zweiten Pulver jedoch sei gegen 4 Uhr auf einmal die Stimme wieder vollkommen zurückgekehrt, ohne dass eine Spur von Heiserkeit weiter wahrzunehmen war. Die Wirkung des Simillimum war somit eine glänzende, höchst überraschende. Sie erinnerte mich an einige Fälle von Taubhörigkeit in Folge eines Katarrhs der Eustachischen Ohrtrompete. Nach der Anwendung eines geeigneten homöopathischen Mittels erfolgt oft im kranken Ohre ein Knall, und plötzlich ist die normale Schallleitung hergestellt. Ich empfahl der Dame die grösste Vorsicht im Sprechen, liess sie noch die zwei letzten Pulver nach obiger Anweisung nehmen, und als ich am 24. Dec. des Morgens den Rachen untersuchte, fand ich keinen Katarrh mehr und die Stimme war vollkommen normal. Es war somit, wie mit einem Zauberschlage, die Kur beendigt und die freiherrliche Familie hatte die Freude, das Weihnachtsfest ungestört feiern zu können.

Bei dieser Gelegenheit muss ich mich eines Lapsus memoriae anklagen. Als ich nämlich, höchst erfreut durch den so raschen Erfolg, mir die Mühe nahm, in der homöopathischen Arzneimittellehre von Trinks das besprochene Symptom der Stimmlosigkeit wiederzufinden, war dasselbe nicht beim Merc. vivus, sondern bei den *allgemeinen pathogenetischen Eigenschaften des Mercur* als vollkommene Lähmung des Stimmorgans angeführt. Daraus lässt sich schliessen, dass man bei der *katarrhalischen Stimmlosigkeit*, so wie es hier der Fall war, ebensogut mit Solubilis oder Sublimat etc. hätte reussiren können. Eine Stimmbandlähmung war hier nicht anzunehmen, weil der Katarrh vorausging und die Verschlimmerung durch zu vieles und zu lautes Sprechen constatirt war. Auch hätten andere Lähmungserscheinungen, wie z. B. der Facial- oder der Halsmuskeln mit vorhanden sein müssen. Demungeachtet bleibt die Erfahrung, dass Merc. viv. bei katarrhalischer vollständiger Stimmlosigkeit sehr rasche Hilfe zu leisten im Stande sei, eine werthvolle, und verdient weiter erprobt zu werden.

Drei seltene Krankheits- leider keine Heilungsgeschichten.

Von **Dr. A. v. Szontagh** in Budapest.

1. Angina pectoris — eigentlich Endarteriitis chronica deformans.

Karl W., Kaufmann in Budapest, 45 Jahre alt, brünett, mager, von cholerischem Temperament, ein Gourmand und Lebemann, jedoch kein Potator, klagte mir am 12. März 1872, dass er seit anderthalb Jahren ein eigenthümliches *Magenleiden* habe, welches Anfangs nur dann eintrat, wenn er nach dem Mittagsmahl rasche Bewegung machte, in jüngster Zeit jedoch überhaupt erscheint, so oft er rasch geht oder sich stark bewegt, und in heftigen, von der Magengrube nach der Brust, dem Rücken und den Achseln ausstrahlenden, brennenden, schneidenden Schmerzen besteht, die immer mit starkem, unregelmässigem Herzklopfen verbunden sind. Sein Hausarzt diagnosticirte bald Magensäure, bald Hämorrhoiden, bald Darmkrebs, und gestand zuletzt, dass er selber nicht wisse, was dem Patienten fehle. Prof. Skoda in Wien untersuchte denselben vor einem halben Jahre und schrieb eigenhändig auf einen Zettel: „Lunge und Herz gesund, Angina pectoris." Ich selbst constatirte nach wiederholten Untersuchungen folgenden Krankheitszustand:

Nach jeder anhaltenden rascheren Bewegung, nicht bloss beim Gehen, ferner bei geschlechtlicher Erregung, lebhafter Gemüthsbewegung, sowie nach Genuss heisser, besonders spirituöser Getränke, sehr *frequente, starke, unregelmässige aussetzende Herzschläge*, die den Brustkorb stark erschüttern, und besonders in der Magengegend stark zu fühlen sind. Gleichzeitig empfindet er einen *lebhaft brennenden Schmerz*, der von der Mitte des Oberbauches ausgeht, sich nach der Brust bis zu den Achseln verbreitet, und mitunter als lähmig kriebelnder Schmerz auch in den rechten, seltener in den linken Arm ausstrahlt. Einigemal empfand er stechende Schmerzen auch in den Endgliedern der rechten Finger, und einmal fand ich — ausser dem Anfall — den rechten Mittelfinger viel kälter, blässer und empfindlicher als seine Nachbarn. *Das Athmen ist im Anfalle nicht behindert*, sondern frei und regelmässig, das Sprechen ganz gut möglich, keine Beklemmung, noch weniger Todesangst vorhanden. Sowie das Herz sich beruhigt, vergeht auch der Schmerz, und Patient *fühlt sich ganz wohl*. Am leichtesten kann der Anfall nach einer reichlichen Mahlzeit, sowie Nachmittags 4—5 Stunden nach dem Diner hervorgerufen werden, — alsdann genügen hierzu schon 50—60 rasche Schritte. Mitunter kann er stundenlang in mässigem Tempo spazieren, ohne Schmerz zu empfinden, mitunter genügt das Aufheben des Fusses bei Strümpfeanziehen, besonders aber das Aufrichten aus vorwärtsgebeugter Stellung, um lebhaften Schmerz in der Brust hervorzurufen, dem bald Herzklopfen folgt. Schmerz ohne Herzklopfen, oder umgekehrt, kam früher nie, und auch in der letzten Zeit nur selten vor, — einigemal, insbesondere beim ruhigen Stehen oder Sitzen undulirende Bewegungen des Herzens ohne Schmerz. Die wiederholt vorgenommene physikalische Untersuchung des Herzens und der Lunge ergab ausserhalb des Anfalles nichts anderes Abnormes als eine *stärkere Accentuirung des Aortentones;* während des Anfalles schwaches, doch deutliches *Geräusch im zweiten Momente.* Die Pulsationen der Cruralarterien waren

mit denen der Radialarterien isochron; für die Auscultation der Schlagadern hatte ich vorläufig keine Anregung. Der *Magen* erwies sich etwas erweitert und schlaff, insofern er durch Ingesta stark hervorgewölbt wurde, war jedoch auch im Anfalle *nirgends gegen Druck empfindlich*, im Gegentheil starker Druck auf den Magen minderte sogar den Schmerz in der Brust. Appetit vortrefflich; Stuhlentleerung fast täglich Abends, allerdings nur auf regelmässig gebrauchte Kaltwasserklystiere; im Mastdarm zahlreiche Goldaderknoten.

Ich muss gestehen, dass ich über das Wesen dieses Leidens einige Zeit im Unklaren war, obgleich ich schon nach dem ersten eingehenden Examen, und noch mehr nach dem ersten experimentell hervorgerufenen und controlirten Anfalle nicht im Zweifel sein konnte, dass der Ausgangspunkt desselben nicht der Magen und Unterleib, sondern das Herz und die grossen Gefässe sein müssen. Ich verordnete *Arsen*, Anfangs 25., später 12., endlich 6. Dil. ohne nennenswerthen Erfolg.

Den 1. April, Abends 11 Uhr, hatte Patient eine spontane Stuhlentleerung, was bei ihm ganz gewönlich war. Gleich darauf entstand im Unterbauche, zwischen Nabel und Symphisis ossium pubis ein *anhaltend brennender Schmerz*, wie von einer offenen Wunde, der weder durch absolute Ruhe, noch Bewegung, weder durch kalte noch warme Umschläge, noch auch durch ein Kaltwasserklystier gemildert werden konnte. Auf letzteres trat sogar Erbrechen von Galle auf, und der Schmerz nahm zu. Die Herzaction soll während der ganzen Nacht etwas stürmischer, die Temperatur etwas erhöht gewesen sein. Am Frühmorgen fand ich Herzschlag, Puls und Temperatur normal, den Unterbauch weich, gegen Druck nicht empfindlich, überhaupt keine objective Veränderung. Die jetzt vorgenommene *Auscultation der Cruralarterien*, und sodann auch der Carotiden ergab überall statt des ersten Tones *ein deutliches Geräusch*, und der Puls in der Cruralis erwies sich *kleiner*, als bei der ersten Untersuchung. Nun war mir auch die anatomische Basis der Erkrankung bekannt, doch traute ich mich eine so seltene Diagnose, als mir vorschwebte, noch nicht auszusprechen, sondern bat um ein Consilium mit Prof. Bakody. Dies wurde mir von Seite des Patienten um so leichter zugestanden, als er selber schon einmal den Professor consultirt hatte, damals — vor 3 Monaten — aber seinen allopathischen Hausarzt noch nicht abandoniren wollte. Diesen Umstand erfuhr ich erst von Prof. Bakody, der mir zugleich, noch bevor ich über meine Wahrnehmungen berichten konnte, sagte, dass Patient, nach dem Ergebniss seiner vorgenommenen Untersuchung an *Endarteriitis chronica der Aorta*, und wahrscheinlich auch der Semilunarklappen leiden müsse. Diese Diagnose wurde aber auch nach wiederholter genauer Auscultation des Herzens, der Aorta und ihrer Hauptzweige beim Consilium ausgesprochen, und dem Kranken Anfangs *Belladonna*, nach Schwinden des anhaltenden Schmerzes im Unterbauche aber, *Spigelia* 3. verordnet. Er befand sich auch in den nächsten Tagen bei Beobachtung möglichster Ruhe, ganz wohl, bis am 18. April Morgens ein ganz ähnlicher, doch nicht so heftiger Schmerz in der *linken Lendengegend* eintrat, der durch Gehen und Liegen auf der rechten Seite sich verschlimmerte, und trotz Belladonna auch noch den 19. April Abends anhielt. Den 20. April verlor er sich allmälig, und Patient kehrte wieder zu *Spigelia* zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

New York, 6. Juli 1876. — *The World's Homoeopathic Convention.* Wir danken der europäischen Welt für den Antheil, mit welchem sie in wissenschaftlicher Weise unserer Einladung entsprach und bedauerten zugleich, dass so Wenige der persönlichen Einladung folgten. Eine Ocean-Reise ist ja heut zu Tage gar nichts mehr, und Amerika gab sich Mühe, den Wenigen, die kamen, den Aufenthalt so angenehm, wie möglich, zu machen. Da war der tüchtige Clotar Müller und Herr Haupt als Abgeordnete des deutschen Vaterlandes, und England schickte uns ihren R. Hughes von Brighton, Hayward und Skinner von Liverpool, Clifton von Northampton.

Die Aerzte New Yorks hielten ihr Wort und unsere Gäste, sobald sie landeten, fanden ein herzliches Willkommen in den Wohnungen unserer Aerzte. Dr. T. F. Allen hatte schon eine Einladungskarte ergehen lassen, damit Einheimische und Fremde sich kennen lernten.

Am 30. Juni gaben wir ihnen und anderen Gästen des Landes eine Excursion, um unseren Hafen näher kennen zu lernen, brachten sie nach Ward's Island, um unser städtisches Spital zu besehen, und fuhren dann den North-river hinauf unter Musik und Tanz. Es war ein vergnügter Tag, obgleich ein Schatten sich überall zeigen muss. Unser armer Proviantmeister dachte nicht, dass so viele Leute kommen würden und dass die Seeluft den Appetit schärfen würde. Es gab daher nur Minimaldosen und unser Magen musste sich mit den Principien der Homöopathie bekannt machen.

Samstag, Sonntag und Montag ging Alles nach Philadelphia, der Stadt brüderlicher Liebe und Eintracht, der Stadt, wo unsere Ahnen Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze erklärten. Pünktlich um 2 Uhr Nachmittags eröffnete der allgeliebte Carroll Dunham, der Präsident des American Institus und der World's Convention feierlichst die Sitzung. Es war sein altes Thema, das er vertheidigte, „Freiheit der Gedanken und der That", Freiheit sei nur möglich, wo wir uns dem Gesetze beugen, und dass wir uns nur dann frei fühlen können, wenn unsere Worte mit dem Gesetze im Einklange stehen. Der häufige Beifall zeigte, dass seine Worte tiefen Anklang fanden im Herzen seiner Hörer und dass Abgeschlossenheit in seinem eigenen Panzer der feierlichen Woche nicht anpasse. Viele Aerzte fanden hier ihr Mekka, und die Häuser der DDr. Hering, Guernsey, Lippe, Neidhard und Anderer standen offen, ihre Gäste zu empfangen. Vater Hering war voller Leben, der rüstige Greis fühlte sich verjüngt im Kreise so vieler Jüngrer und versprach den Sitzungen beizuwohnen.

Dienstag der 27. Juni war dem Bureau of Materia Medica und Therapeutics geweiht. Ehe die Arbeit begann, wurden die Herren Constantin Hering, John F. Gray, Clotar Müller und Richard Hughes zu Vicepräsidenten ernannt. Dr. Korndörfer, ein Schüler Hering's, las dann in schwungvoller Sprache Auszüge aus Hering's grossem Essay-history of Medicine. Schade um die schöne Zeit, vergeudet mit dem Versuche, die Wirkung der Arzneien zu erklären. Wessel-

hoeft aus Boston, Allen aus New York, Dake aus Nashville, Lippe aus Philadelphia, Owers aus Cincinnati und Andere gaben ihre Meinungen, aber mit einem Thermometer, zeigend 97 Grad im Schatten, fühlten wir Alle, wie der arme Student

Mir wird von alle dem so dumm
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Uns wurde grau und blau vor lauter Theorien und wir waren froh, als die Sitzung zu Ende war, und der Nachmittag war der geselligen Unterhaltung und der „World's exposition" gewidmet. Ach, wie kleinwinzig ist der Mensch und wie wenig versteht man von dem, was ausser unserem gewöhnlichen Gesichtskreise vorgeht.

Der Abend dieses Tages wird mir immer unvergesslich bleiben. Hering und Lippe, jeder gross in seiner Art, hatten vor Jahren nicht mit einander gesprochen, aber es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo wir dem Himmel näher sind als sonst. Lippe, der sonst so unversöhnliche Streiter für reine Homöopathie, lud alle seine Gegner und viele, viele Freunde zu einem Festmahle ein, und Alle kamen diesem Versöhnungsfeste beizuwohnen. Da sass an einem Ende der langen Tafel Hering, umgeben von Cl. Müller, Wells aus Brooklyn, Dunham, Hayward und Anderen, und am anderen Ende Lippe mit Skinner, Guernsey etc. Der Toaste war kein Ende. Es sei nur Einer erwähnt, „Homoeopathy", auf welchem Wells so trefflich antwortete, indem er sagte: Jeder sieht am besten durch seine eigne Brille, und dieser Focus passt kaum für ein anderes Auge. Wir Alle wünschen das Beste und arbeiten für das Gedeihen unserer Schule, obgleich wir verschiedene Wege gehen. Clotar Müller antwortete in gemüthlicher deutscher Mundart auf das Gedeihen unserer Schwester „des deutschen Centralvereins". Hayward, dem „our foreign guests" zufiel, wies in gediegenen Worten diesen Ausdruck zurück. Wissenschaft ist überall daheim, eine allgemeine Brüderschaft verbindet uns Alle, und mögen diese Bande immer fester werden zu unserem eigenen Heile.

Nächstens mehr! Lilienthal,

Zur Notiz

C.-V.'s-Versammlung in Budapest betreff.

Als Absteigequartier wird vor Allem empfohlen: Hôtel *„Hungaria"*. Ferner *„Jägerhorn"*, *„National"* und *„Erzherzog Stefan"*.

Der Empfang und die Begrüssung der ankommenden Gäste findet im Hôtel „Hungaria" — Parterre-Salon No. 5 — statt, wo das Empfangscomité des Vereins homöopathischer Aerzte Ungarns am 7. und 8. August Abends von 7—10 Uhr, am 9. August Abends von 5—7 Uhr anwesend sein wird.

Nach der Versammlung am 9. August ist *gemeinschaftliches* Soupé à la carte im Prunksaale des Hôtel Hungaria projectirt. Nach der Versammlung am 10. August, Nachmittags 2 Uhr findet gemeinschaftliches Diner — à Couvert 2 fl. — auf der Margaretheninsel, statt.

Sollte Jemand über die localen Verhältnisse von Budapest nähere Auskunft wünschen, so ist Herr Dr. Wilhelm Mandello, Dorotheenstrasse 6, bereit auf briefliche Anfrage Näheres mitzutheilen.

Auf Vorzeigung der beiliegenden Legitimationskarte wird von den in voriger Nummer speciell angeführten Eisenbahnen Fahrpreisermässigung gewährt. **Das Directorium.**

Bibliographie.

Soeben sind uns zugesendet worden:

Mittheilungen des homöopathischen Vereins in Stettin, ein populäres Blatt, welches den Zweck hat, die Laienwelt über die Homöopathie zu belehren und gelesen zu werden verdient.

Notizen.

Brittisch-homöopathischer Congress 1876. Die Jahresversammlung der homöopathischen Praktiker wird in diesem Jahre in Bristol stattfinden. Der erwählte Präsident ist Dr. Hayle aus Rochdale.

Aufforderung

C.-V.'s-Bibliothek betreffend.

Diejenigen C.-V.'s-Mitglieder, welche aus der Bibliothek Bücher entliehen und selbige länger als §. 6 b. vorschreibt, zurückbehalten haben, werden ersucht, dieselben sofort einzusenden, weil beim Anfang jedes Vereinsjahrs eine Revision der Bibliothek vorgenommen werden muss. Für die Werke, welche die Entleiher noch ferner benutzen wollen, muss ein Prolongationsgesuch eingesendet werden.

Dr. Tritschler,
Lessingstr. 17.
z. Z. Bibliothekar.

Berichtigung.

In den „Mittheilungen an die Mitglieder des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands No. 13" hat ein Druckfehler stattgefunden. S. 292, im Absatz: Kaiser-Franz-Josef-Bahn, ist die Fahrpreisermässigung für die Hin- und Rückfahrt von 6.—15. August nur *für gemischte und Personenzüge* giltig.

ANZEIGEN.

Anzeige.

Da die 3000 Exemplare betragende erste Auflage des in meinem Verlage erschienenen

Lehrbuches der homöopathischen Therapie

bis auf einen geringen Vorrath vergriffen ist, so schliesse ich vom 1. September d. J. ab die Subscriptionsliste und erhöhe den Preis für das complette Werk von zwölf auf sechzehn Mark.

Der II. Band gelangt in der ersten Hälfte des Monats December 1876 unverlangt an die Subscribenten zur Versendung.

Leipzig, am 25. Juli 1876.

Dr. Willmar Schwabe.

Inserate für diese Zeitschrift bitte stets nur an **Baumgärtners Buchhandlung** in *Leipzig* zu adressiren.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.